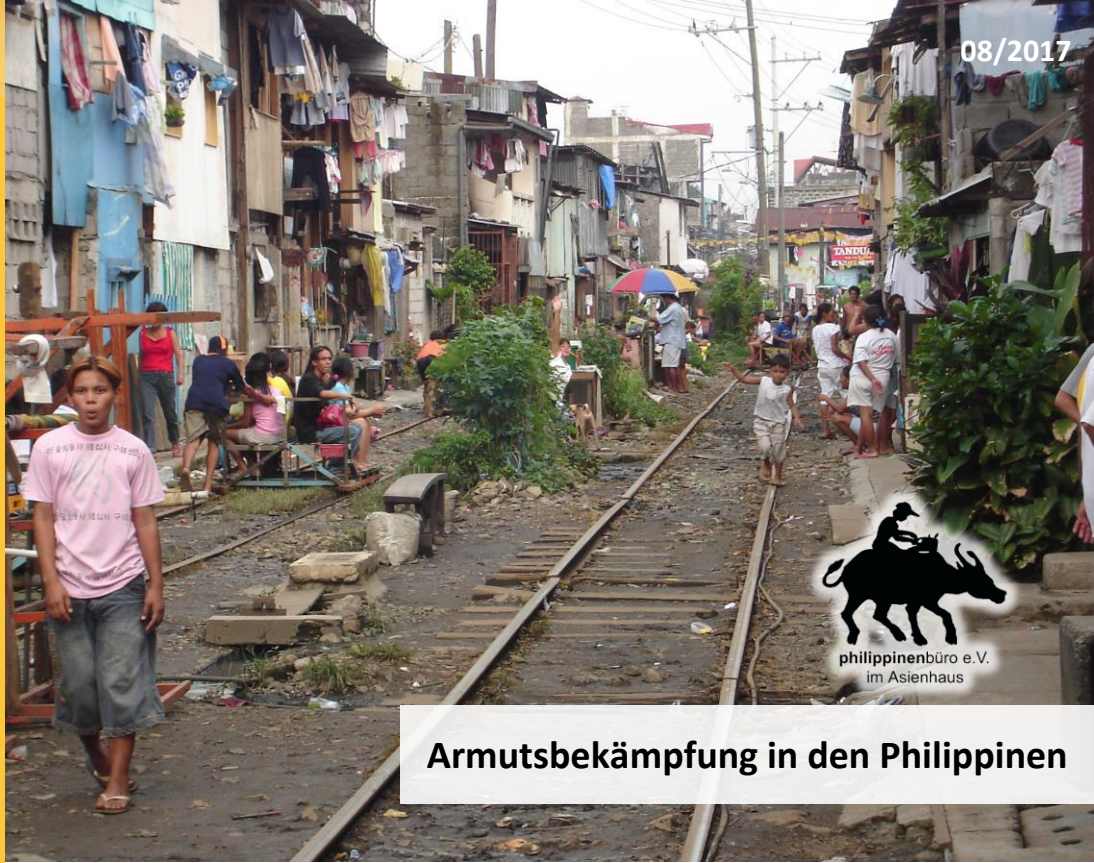


Armut stellt für den Großteil der Bevölkerung ein tägliches Problem dar. Zwar wurden die Sozialausgaben in den letzten Jahren stetig erhöht, dennoch bleibt jeder Tag für viele Menschen ein Kampf ums Überleben. Schwer zugängliche Bildung, Mangelernährung, das immense Bevölkerungswachstum, schmutziges Wasser und fehlende staatliche Infrastruktur schaffen eine schwierige Lebensgrundlage. Darüber hinaus bleibt ein Großteil der philippinischen Bevölkerung von der staatlichen Armutsbekämpfung unberührt.



Armutsbekämpfung in den Philippinen

Mit einer Bevölkerung von 103,8 Millionen zählen die Philippinen zu einem der am dichtesten besiedelten Länder Südostasiens. Arm ist, wer kein Land besitzt - so heißt es. Dabei verfügt ein kleiner Teil der Bevölkerung über den Großteil des Landes. Damit einher geht auch ein hoher Armutsanteil: Nach Zahlen der Weltbank gelten rund ein Viertel der Bevölkerung (25,2 Prozent) im Jahre 2012 als arm. Rund 24 Millionen Filipin@s fallen unter die nationale Armutsgrenze und müssen täglich von weniger als 1,65 Euro leben. Allerdings merkt das NCSB an, dass rund 86 Prozent der Menschen nicht über genügend Einkommen verfügen, um ein „Leben in menschenwürdigen Verhältnissen“ zu genießen. Wobei nur 2,3 Prozent der Erwachsenen nicht Lesen und Schreiben können.

Mangelernährung

Zwischen 15 und 25 Prozent aller Filipin@s leiden immer wieder unter Hunger; mehr als vier Prozent der Bevölkerung haben „oft“ oder „immer“ nicht genug zu essen. 26 Prozent aller Kinder unter 10 Jahren gelten als unterernährt. Dabei sind es in der Regel die Mütter, die eine Mahlzeit auslassen, damit ihre Kinder und Männer genug zu essen bekommen oder das Geld für Brennstoff, Licht und Wasser reicht. Viele arme Familien müssen auf die Gemüse-, Fisch- oder Fleischbeilage (ulam bzw. sud-an) zum Reis verzichten und greifen stattdessen zu Salz, Soja-soße, braunem Zucker, Pepsi oder Kaffee als Beilage. Die Folge eines solchen Speiseplans ist eine dauer-

hafte Fehlernährung. Die angemessene medizinische Versorgung einer Person übersteigt oft das Monatseinkommen einer Familie.

Sozialamt Familie

Durch die Armut und wenig ausgeprägte sozialstaatliche Strukturen wird die Familie zur wichtigsten gesellschaftlichen Einheit: Arbeit wird oft durch die Kontakte der Familie gefunden. Kinder gelten als Lebensversicherung: Oft arbeiten sie schon im jungen Alter und unterstützen so die Familie je nach Region durch den Verkauf von kleineren Gegenständen, die Arbeit im Bergbau oder auch durch das Trennen und Weiterverkauf von Müll. Wenn möglich gehen die älteren Kinder als Gastarbeiter ins Ausland um ihrer Familie ein besseres Einkommen zu ermöglichen. Dort arbeiten sie oft als Krankenpfleger*innen oder als Haushaltshilfen und können so auch kranke oder arbeitslose Familienmitglieder „ausgleichen“.

Gründe für die Armut

Die Philippinen sind ein sehr kontrastreiches Land, wo unvorstellbar reiche Menschen und Bitterarme nebeneinander leben. Gemessen am Gini-Koeffizienten sind die Philippinen im Vergleich mit anderen ASEAN-Staaten das Land mit der größten Ungleichheit in der Einkommensverteilung. Das belegt auch ein Bericht der Weltbank: Die reichsten 20 Prozent der Bevölkerung verdienen achtmal so viel, wie die ärmsten 20 Prozent.

Die Philippinen verzeichnen neben Ländern wie Kambodscha eine der am stärksten ansteigenden Wachstumsraten der Bevölkerung. Trotz des Wirtschaftswachstums der letzten Jahre, ist die Arbeitslosenquote mit 7,5 Prozent und die der Unterbeschäftigung mit knapp 23 Prozent seit Jahrzehnten unverändert und zudem die höchste Asiens. Der Archipel gehört zu den Ländern in Asien, deren Wirtschaft am schnellsten wächst. Doch das Wachstum ist für Millionen von Bürger*innen eine Illusion, welche nur der Elite dient. Der zunehmende Rückzug des Staates und die Integration der heimischen Wirtschaft auf dem internationalen Markt haben die Feudalstrukturen noch weiter bestärkt, folglich sind die Philippinen eine der weltweit ungleichsten Gesellschaften. Dies geschieht zum Beispiel durch die massive Privatisierung in Schlüsselsektoren wie Wasser, Infrastruktur und Energie. Viele staatlichen Dienstleistungen wurden in private Hände gegeben, so teilen sich hauptsächlich die Familienunternehmen Aboitiz und Meralco den Energiesektor. Ein sehr lukratives Gewerbe, denn die Philippinen haben die höchsten Strompreise Asiens. Die Lebenshaltungskosten sind unverhältnismäßig teuer gegenüber dem durchschnittlichen Einkommen im Bildungs- und Dienstleistungssektor oder auch im Gesundheitswesen.

Die Militarisierung von Konfliktgebieten, die Vertreibung der Landbevölkerung durch Plantagen für den Export oder andere großflächige Projekte, sowie die Auswirkungen des Klimawandels sind zusätzliche Faktoren, die Menschen in die Armut stürzen. Auch unter der Präsidentschaft Duterte kristallisiert sich eine ähnliche oder düstere Prognose heraus. Die blutige Drogenpolitik, die bislang geschätzt zwischen 7.000 und 12.000 Opfern forderte, betrifft hauptsächlich die ärmsten Bevölkerungsschichten. Statt in Sozialpolitik zu investieren wurde hingegen das Verteidigungsbudget verdoppelt.

Der Staat in der Pflicht

Strukturelle Änderungen sind notwendig, um Armut effektiv zu reduzieren. Auf die Armutsbekämpfung

reagierte die Regierung mit dem Programm des *Conditional Cash Transfers* (CCT), in den Philippinen besser bekannt als *4-P-Program: Panatawid Family-ang Pilipino Program*, welches den Ärmsten unter den Armen helfen soll. Jede förderfähige Familie bekommt 1.400 Peso (etwa 26 Euro) im Monat dafür, dass sie medizinische Versorgung nutzt und die Kinder zur Schule gehen. Dies steigert die Alphabetisierungsrate und senkt die Müttersterblichkeitsrate. Diese Lösung ist aus drei Gründen sehr beliebt bei der Regierung: das Programm ist günstig und leicht zu verwalten, es vermittelt das Bild einer fürsorglichen Regierung und richtet sich an die Verwundbarsten der Bevölkerung, die sich nach sozialer Unterstützung sehnen und leicht zu mobilisieren sind. Aber im Sinne einer grundlegenden und nachhaltigen Armutsreduktion sowie sozialer Sicherheit haben CCT-Programme nur einen geringen Einfluss und verstärken eher noch die Abhängigkeit von Patronen.

Statt wirtschaftlicher Liberalisierung und zunehmender Privatisierung würde die philippinische Gesellschaft als auch die Wirtschaft auf lange Zeit eher davon profitieren, verstärkte staatliche Reglementierung durchzusetzen, insbesondere um geheimen Absprachen der Oligarchen entgegenzuwirken. Ebenso könnte der Ausbau der Infrastruktur, des Gesundheitswesens und von öffentlichen Krankenhäusern, genauso wie eine Abschaffung der Zeitarbeit und eine gerechtere Reglementierung der Lohnarbeit die Armutsbekämpfung entschieden vorantreiben. Somit könnten auch die Interessen der Konsument*innen geschützt, die Produktivität in den Sektoren durch Transparenz und Rechtsstaatlichkeit gefördert und der strategische Schutz der Schlüsselsektoren gegenüber anderen gewahrt werden, selbst – oder eben gerade – in einer Zeit der wirtschaftlichen Globalisierung. •

Quellen / Weiterführende Literatur:

- Handbuch Philippinen. (Hg.) N. Reese; R. Werning
- NCSB (2016): *poverty*
- Child Found International (2013): *Closing the social inequality gap in the Philippines.*
- Reese & Breininger (2011): *Armut in den Philippinen.*
- World Bank (2017): *Poverty & - Philippines.*
- UNDP (2016): *Human Development Reports – Philippines*
- World Vision Australia (2011): *Country profile Philippines.*
- ADB (2009): *Poverty in the Philippines.*

Herausgeber:

philippinenbüro e.V.
Hohenzollernring 52, 50672 Köln
www.philippinenbuero.de

in Verbindung mit:
Ökumenische Philippinen Konferenz
c/o Karl Schönberg
Bernhardstr. 153a, 50968 Köln